



Angewandte und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12888). Fernspr. der Red. Nr. 2081, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schleifsch. — Postfachkonto: Bild. G. Korn, Breslau 88.

## Abendblatt.

### Die Lage in Griechenland.

(Von unserem Korrespondenten.)

S. Sofia, 16. September.

Von den jetzt in Sofia eingetroffenen Flüchtlingen aus Athen wird folgendes Bild von den Ereignissen der letzten zehn Tage entworfen, das um so wertvoller ist, als die bisherigen Nachrichten über die dortigen Vorgänge, seitdem die Ententemächte alle Verbindungen des Landes mit der gesamten Außenwelt abgeschnitten haben, nur noch aus der englisch-französisch-italienischen Presse stammen, also beienfalls tendenziöse oder maßlos übertriebene Meldungen brachten.

Erbittert über den Mißerfolg des Generals Sarrail, aber andererseits übermütig geworden durch die Einmischung Rumäniens, haben die Ententemächte ihre maßlosen Angriffe auf die griechische Freiheit erneuert. Eine gewaltige Demonstration der vereinigten Seestreitkräfte im Hafen von Piräus unterstützte die Diplomaten, deren Hauptforderungen in der Übergabe der Post und der Telegraphen, sowie der Ausweisung zahlreicher Angehöriger der Mittelmächte bestanden. Jaimis gab nach. Zur gleichen Zeit veranstaltete die Gefolgschaft Weniselos' in Saloniki eine Pötte, die die Pariser Presse „Revolution“ nannte. Kretische Gendarmen, die einzig und allein auf ihren großen Mitbürger Weniselos schwören, durchzogen, geführt von einem anderen Kreter, dem Oberst Zymbrafakis, die mazedonische Stadt mit dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ und forderten, indem sie die ganze neugierige Menge der Arbeitslosen mit sich rissen, die griechischen Soldaten auf, sich ihnen anzuschließen. Einige töteten es, weil ihr Kommandeur Zymbrafakis auf der Seite der Aufriührer stand, andere aber weigerten sich doch auch energisch; Flintenschüsse wurden gewechselt und Tote und Verwundete blieben auf dem Platze. Inzwischen war General Sarrail mit seinen Majonetten und Maschinengewehren eingetroffen und zwang die tapferen Offiziere und Soldaten, die ihre militärische Ehre und ihren Eid hochhalten wollten, die Waffen auszuliefern.

König Konstantin, dessen Abdankung die Londoner Zeitungen schon verkündet hatten, brandmarkte später vor den Offizieren, die zu ihm gekommen waren, um ihm ihren Treueid zu erneuern, die Haltung Zymbrafakis und seiner Mitläufer, die den Fremden Waffen in die Hände geliefert hatten. Die Mitglieder der Reservistenvereine bekundeten darauf ihren entschlossenen Willen, an den Ruhestörern, den Weineidigen und den Verleumdern des Königs Rache zu nehmen, da das „Komitee für nationale Verteidigung“ von Saloniki in seinen Proklamationen offen den König angegriffen hatte. Die Regierung Jaimis fand in der Unterstützung der öffentlichen Meinung die notwendige Kraft, um nach ihrem Wunsche die Ordnung wiederherzustellen.

Diese Lösung war jedoch nicht nach dem Geschmack der „Schönationen“, die um jeden Preis auch Griechenland in den Strudel stoßen möchten, in dem Rumänien jetzt zu ertrinken droht. Ein Zwischenfall, der sicherlich von ihren Agenten veranlaßt war, bot Veranlassung zur Ausübung eines neuen Druckes: Als einige Gewehrschüsse auf die französische Gesandtschaft in Athen abgegeben waren, verlangten die Befehlshaber der Ententemächte nicht nur die Bestrafung der Schuldigen, was recht und billig gewesen wäre, sondern auch die sofortige Auflösung der Reservistenvereine in Athen und in der Provinz, was den größten Anstoß und Unwillen erregen mußte. Man fragt sich vergeblich, welche Beziehungen zwischen der Handlung einzelner, die unschwer als Spitzel zu erkennen waren, und einer rein konservativen Vereinigung besteht. Aber man darf eben in den Maßregeln der Ententediplomatie in Athen niemals Vernunft und Logik suchen, denn sie sind nur unzählige Variationen der Fabel vom Wolf und Lamm. Die griechische Regierung aber mußte sich wieder einmal beugen und die Forderungen der Entente in vollem Umfang annehmen: die Auflösung der Reservistenvereine hat bereits begonnen.

Im vorigen ist die Stimmung fast der gesamten Landbevölkerung und der Offiziere vom grimmigsten Haß gegen ihre Bergemaltiger und deren Helfershelfer Weniselos, sowie vom absoluten Vertrauen zu ihrem Herrscher diktiert. Treibt es die Entente zum äußersten, so wird der empörte Volkswille schon Mittel und Wege finden, zu zeigen, wer Herr im Hause ist!

Zimmerhin beruht jede Voraussage über das, was die nächsten Tage und Wochen dem gequälten Lande noch bringen werden, auf vollständig ungewisser Grundlage. Das einzig Sichere, die einzig wirkliche und jedem offenkundige Tatsache ist das unentwirrbare Chaos, das der Bierverbrnd dort geschaffen hat. Es gehört ein starker Wille und weise Klugheit dazu, das unglückliche Volk heil herauszuführen und bei allen Entscheidungen und Handlungen, vor allem die eigenen Interessen des Landes zu wahren. Alle Flüchtlinge, die König Konstantin näher gestanden haben, betonen, daß gerade er beides in hohem Maße besitzt.

## Im Westen und Osten Fortdauer der erbitterten Kämpfe. Einige Grenzhöhen in Siebenbürgen genommen.

(Amtlicher Bericht.)

W. B. Großes Hauptquartier, 21. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Fiers, westlich von Lesbœuf und nördlich von Combles abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Vouhavesnes von unseren Truppen im Angriff gewonnener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir gewonnene Gräben.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont—Fleury abgeschlagen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Kortnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Rajarowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyr-Passes und im Tatarca-Abschnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Babalubowa stürmte er sieben Mal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter Führung des Generalmajors Wösz haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Gruppe Smotrec wurde im Sturm wieder genommen.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

#### Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstreute östlich der Stadt die weidende feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Rajmakalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abgeschlagen.

Der Erste General-Quartiermeister. Lubendorff.

## Die Kämpfe auf dem Balkan.

### Günstiger Stand in Mazedonien.

#### Fortdauer der Schlacht in der Dobrudscha.

W. B. Sofia, 20. September. Amtlicher Kriegsbericht. Mazedonische Front: Die Kämpfe um Lerin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Weiden des Feindes bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und elf Reiter von einer russischen Brigade und 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Rajmakalan scheiterten unter großen Verlusten für ihn. Im Moglena-Tale ist die Lage unverändert. Artilleriefire von beiden Seiten und schwache Infanteriegefechte, östlich und westlich des Wardar Artilleriefire. Am Fuße der Belasica Ruhe. An der Strumafont schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: An der Donau beschoß unsere Artillerie erfolgreich den Bahnhof Zura-Severin. Die Schlacht an der Linie Moralui—Nemic—Arabadschi—Cocardscha—Cobadinu—Tuzla dauerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in einer stark besetzten Stellung. An der Schwarzen-Meer-Küste Ruhe.

### Wiedereroberung von Petroseny.

§§ Der „Tag“ bringt aus Budapest, 20. September („Az Est“): Die eingeleiteten Operationen waren, wie wir erfahren, von Erfolg gekrönt. Die verbündeten Truppen sind bereits in Petroseny einmarschiert. In den Bergwerken ist der vom Feinde verursachte Schaden ganz gering. Über die Zurückeroberung Petrosenys wurde gestern berichtet, daß die unter Führung des Generals v. Stabs stehenden Truppen die rumänische Armee geschlagen und nunmehr den Feind verfolgen. Die letzten Kämpfe wurden südlich der Eisenbahnlinie Hatszeg—Petroseny bei dem 1547 Meter hohen Merisorberg ausgefochten, dessen Eroberung den Weg nach Petroseny öffnete. Dieser Erfolg ist sowohl aus politischen wie militärischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten hoch bedeutsam. Petroseny ist die erste Grenzstadt, die aus feindlicher Herrschaft wieder befreit wurde. Mit Petroseny haben wir die dortigen reichen Kohlenbergwerke zurückgewonnen. Die rumänische Grenze befindet sich ungefähr zehn Kilometer von Petroseny und der dortige Szurdupas bietet einen vorzüglichen Weg auf rumänisches Gebiet.

### Unruhen in Saloniki.

§§ Budapest, 20. September. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Genf: Die Agentur Radio meldet von blutigen Straßenkämpfen in Saloniki zwischen den Truppen der

dortigen 11. griechischen Division mit dem kretensischen Gendarmenkorps.

### Griechische Truppen im Strumaabschnitt.

§§ Nach dem „Tag“ wird dem „Secolo“ aus Athen gemeldet: Die Zahl der unter dem Befehl des Generals Christopoulos stehenden griechischen Truppen, die sich mit Allierten vereinigt haben, beläuft sich auf 20 000. Die Truppen sind auch mit Artillerie ausgerüstet. General Sarrail hat ihnen als Kampffeld den Strumaabschnitt zugewiesen.

W. B. Bern, 20. September. Aus Saloniki meldet „Petit Parisien“, man kenne keine genauen Einzelheiten über die Kämpfe bei Florina, da Telegraph und Telephon infolge sehr heftiger Stürme gestört seien.

### Feindliche Berichte.

W. B. Französischer Heeresbericht vom 20. September nachmittags: Nördlich der Somme griffen die Deutschen die französischen Stellungen auf der Gruppe 76 von der Eisenbahn bei Clerh bis zur Somme an. Durch Sperrfeuer und Maschinengewehrfire gebrochen, konnte der Angriff unsere Linien im nördlichen Teile nicht erreichen; im südlichen saßen einige Bruchteile der feindlichen Truppen Fuß in vorgehobenen Grabenstüben. Sie wurden durch kräftigen französischen Gegenangriff sogleich daraus zurückgeworfen. Im Abschnitt von Vouhavesnes dauert der Artilleriekampf ziemlich lebhaft fort. Östlich des Hügel von Souain und im Wasgenwald nordwestlich von Altkirch scheiterten feindliche Versuche auf kleine französische Posten. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee: Von der Struma bis in die Gegend westlich von Wardar das übliche Geschützfeuer und Patrouillengefechte. Östlich der Ogerna setzen die Serben die Offensive kräftig fort; sie griffen die Höhe 2625 an, den höchsten Teil des Rajmakalan, die von den Bulgaren für die Verteidigung eingerichtet war. Nach erbittertem Kampfe, schließlich Mann gegen Mann, blieben sie die Herren der Stellungen. Die Bulgaren erlitten sehr hohe Verluste, so daß sie nur etwa 50 Gefangene in den Händen der Serben ließen. Östlich von Florina in der Gegend des Drojflusses bei Goresnica wurde ein durch Kavallerie unterstützter bulgarischer Gegenangriff durch das Feuer von 7½-Zentimeter-Geschützen zerstreut, bevor er die serbischen Linien erreichte. Auf unserem linken Flügel leistet der Feind noch auf den Höhen nördlich von Pifoderi und beim Kloster San Margo Widerstand. In Florina säuberten die Franzosen einige Häuser, in denen sich Bulgaren mit wilder Energie verborgen und machten dabei etwa 100 Gefangene. Ein Flugzeuggefecht warf viele Geschosse auf Monastir.

W. B. Russischer Bericht vom 20. September nachmittags. Von der Westfront ist nichts von Bedeutung zu melden.

W. B. Amsterdam, 21. September. Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet, daß ein Sohn des Ministers Henderson gefallen ist.

# Die große Septemberschlacht an der Somme.

III.)

Nach der Erschöpfungspause, welche in natürlicher Folge der mit wahnwitzigen Verlusten verbundenen gewaltigen Angriffe vom 4. bis 6. September eingetreten war, begann am 9. durch weitläufiges, dauerndes Artilleriefeldfeuer vorbereitete, die gewaltige Schlacht von neuem.

Südlich der Somme spielte sich die Infanterietätigkeit allerdings zunächst in der Form von Einzelgefechten ab. Nachdem die Franzosen in der Nacht zum 9. ein kleines Gehölz östlich Belloy genommen und ihre Stellungen östlich Dancourt durch Überfall zu erweitern versucht hatten, griffen sie morgens im Abschnitt Barleux-Belloy an, wurden jedoch von den wackeren Truppen des Generals von Quast blutig abgewiesen. Später erfolgten auch deutschseits Einzelvorstöße, sowohl im nördlichen Teile von Belloy, wo dem Gegner einige am 8. genommene Häuser nachts im Sandgranatenkampf entrissen wurden, wie nordwestlich Chaulnes, wo bei Säuberung einzelner französischer Grabenteile mit Gefangenen sechs Maschinengewehre erbeutet wurden. Am folgenden Tage verlegte der Gegner seinen Stoß weiter nach Westen und griff den Abschnitt Belloy-Vermantovillers an, wurde aber auch hier restlos abgewiesen, während gleichzeitige deutsche Teilangriffe auf verschiedene Punkte zwischen Barleux und Belloy zur Säuberung und Einengung einzelner vorgeschobener Franzosenstellungen führten. Während dieser Kämpfe war das Artilleriefeldfeuer dauernd sehr lebhaft, am 11. und 12. frischte es deutschseits sogar so weit auf, daß der Gegner durch Sperrfeuer an jeder Angriffstätigkeit gehindert wurde. Die Franzosen melden an beiden Tagen deutsche nächtliche Angriffe an einzelnen Stellen der ganzen Front von Verny bis Chaulnes, die zwar keine nennenswerten Erfolge brachten, doch aber den Gegner dauernd beunruhigten und an der Ablösung seiner ermatteten Truppen hinderten. Allerdings wollen die Franzosen am 11. nachts auch ihrerseits Grabenstücke südlich des Kirchhofs von Verny gewonnen haben. Am 13. hatte der Gegner seine Truppen soweit ergänzt, daß er sich von neuem nach äußerst heftigem Artilleriekampf an mehreren Stellen zu starken Angriffen entschloß, die wiederum blutig abgewiesen wurden, auch die Wiederholung seiner Einzelunternehmungen am 14. nachmittags, östlich Belloy und südlich Soyécourt blieb ohne jeden Erfolg.

Am 15. steigerte sich die Kampfaktivität. Der Gegner setzte jetzt im Raume von Barleux bis Dancourt nach mehrmaligem Nüchtern immer wieder neue Kräfte ein; am Nachmittag gelang es ihm endlich, wie er selbst meldet, bei Dancourt ein kleines Gehölz und einen tapfer gehaltenen Graben zu gewinnen, sowie nordöstlich Verny Grabenstücke zu erobern, sonst wurden auch diese Angriffe abge schlagen, wieder hielten deutsche Gegenangriffe bis tief in die Nacht hinein den Gegner in Atem. Hierdurch, sowie infolge der Angriffserschöpfung und wohl auch, um Kräfte für kommende Ereignisse zu sparen, wurden die Franzosen am 16. verhindert, irgend nennenswerte Infanterietätigkeit zu zeigen, während der Artilleriekampf ohne Unterbrechung fortging. Mit dem 17. setzte dann auch die Schlacht beiderseits der Somme, mit besonderer Heftigkeit südlich des Flusses bis Vermantovillers ein. Wieder war es aber der Raum von Verny bis Dancourt, dem der Gegner seine Hauptaufmerksamkeit schenkte. Eine noch kaum dagewesene Artillerievereinigung aller Kaliber brachte es zu Wege, daß weite Strecken unserer Stellungen zwischen Barleux und Vermantovillers, sowie die Dörfer Verny und Dancourt völlig eingeebnet wurden, und als dann die französische Infanterie 2 Uhr 30 Min. nachmittags zum Angriff überging, mußte das Gelände zwischen beiden Orten und Verny selbst aufgegeben werden, auch zwischen Barleux und Verny wurden einige gänzlich zertrümmerte Grabenstücke dem Gegner überlassen, während um Dancourt ein hartnäckiger Nahkampf bis tief in die Nacht wogte, bis auch dieser Ort mit seinen letzten Verteidigern völlig umzingelt am 18. genommen wurde. Sonst brachten der 18. und 19. keine größere Kampfhandlung. Begleitet von lebhaftem Artilleriekampf, brachen französische Teilangriffe bei Belloy und Vermantovillers zusammen, während die deutschen Truppen in hartnäckigen Einzelangriffen östlich Verny dem Gegner seine geringen Erfolge streitig machten.

Wieder scheint die französische Angriffskraft und -lust erlahmt, in zehntägigen hartnäckigen Teilangriffen hatten sich die französischen Truppen erschöpft, ohne sich südlich der Somme zu einem größeren gemeinsamen Vorgehen auftraffen zu können, und der Erfolg dieses erbitterten Ringens war lediglich das Vorrücken ihrer Stellungen um etwa 800 Meter Tiefe auf dem 3 Kilometer breiten Frontstück von Verny bis Dancourt. Ihr Gewinn, zwei gänzlich zerstörte Dörfer, Namen, die nichts mehr bedeuten, als Wertmale auf der Karte zum Eingetahnen der neuen Linie, die den erobernden Truppen weder Schutz noch Unterkunft mehr bieten können. Wahrlich ein Erfolg, der diesen Anstrengungen und diesem Verlust an Kraft nicht entspricht.

Nördlich der Somme hatten sich die Franzosen nicht so schnell von den gewaltigen Anstrengungen der Kämpfe vom 3. bis 6. erholt, hier dauerte die Pause absoluter Ruhe, abgesehen von der sehr regen Artillerietätigkeit, bis zum 11. abends Wohl waren schon an diesem Tage feindliche Angriffsabsichten erkennbar, aber unser Sperrfeuer verhinderte noch den Gegner am Hervorbrechen aus seinen Gräben. Erst am 12. hatten die Franzosen ihre Truppenbestände soweit ergänzt, daß sich die Schlacht von neuem und mit verstärkter Heftigkeit entwickeln konnte. Nachdem die nachhaltigste Artillerievorbereitung fast fünf Tage auf den deutschen Stellungen an der Somme bis Combes gelegen hatte, griff die französische Infanterie am 12., kurz nach Mittag, mit außerordentlicher Heftigkeit an und drückte beiderseits des Marrièrès-Waldes unsere Front etwas zurück. Im Laufe des Nachmittags entwickelte sich dann ein außerordentlich schweres Ringen, in dessen weiterem Verlauf dem Gegner hintereinander Sèbe 145, südlich Rancourt, der Flecken Feuillancourt und die zwischen beiden Punkten verlaufende Straße Veronne-Béthune mit dem Dorfe Bouchavesnes überlassen werden mußten. Bis tief in die Nacht hinein zog sich der Kampf, als aber der Gegner dann am 13., unterstützt von heftigstem Artilleriefeldfeuer, zwischen der Somme und Ginchon von neuem zum Angriff ansetzte, wurde er nicht nur überall blutig abgewiesen, sondern unsere Truppen



gewannen sogar in frischen Gegenstößen teilweise Gelände zurück. Über das im Laufe der Nacht besetzte Gehölz Bois Labe, 600 Meter östlich der Straße hinaus gelang es den Franzosen ferner nicht, ihre Linien nach Osten vorzuschieben.

Starke, tapfer durchgeführte und durch überaus starkes Trommelfeldfeuer vorbereitete Infanterieangriffe der Franzosen, um den bei Bouchavesnes errungenen Geländegewinn auszunutzen und in südöstlicher Richtung zur Bedrohung Peronnes weiter vorzustoßen, scheiterten sowohl am 13., wie am 14. unter sehr schweren Verlusten. Außer diesen Angriffen haben größer angelegte Unternehmungen der feindlichen Infanterie an beiden Tagen nicht stattgefunden. Erst am 14. abends sind die Franzosen südlich von Rancourt aufs neue zum Angriff vorgegangen, und konnten sich hierbei nach heftigem Kampfe, in dem das Gehölz mehrmals den Besitz wechselte, endlich in Le Priez, westlich Rancourt, festsetzen. Gleichzeitig entwickelten sich auch unmittelbar nördlich und südlich Bouchavesnes äußerst lebhafteste Teilkämpfe.

Mit besonderer Heftigkeit setzte dann am 15. die Schlacht nördlich der Somme wieder ein, allein der gewaltige Stoß zwischen Somme und Ancre, der von zwanzig französischen und englischen Divisionen geführt wurde, prallte in dem französischen Frontteil an dem Gelbentum unserer Truppen vollkommen ab, zum Teil erst in blutigem Nahkampf. Im Süden der französischen Angriffsfront kam es sogar bei Feuillancourt zu ersten deutschen Gegenstößen, die dem Gegner zeigten, daß hier all sein Vordrängstreben vergeblich sei. Am 16. stellte der Gegner seine Angriffe fast auf der ganzen Front ein, wo er vordrang, wurde er restlos abgewiesen. Allein es war nur eine Atempause, um neue Anstrengungen vorzubereiten. Heftige Angriffe auf der 45-Kilometer-Front setzten, nachdem am nächsten Tage das Artilleriefeldfeuer sich dauernd gesteigert hatte, gegen abend beiderseits der Somme ein. Während wir aber gesehen haben, daß diese gewaltige Kraftanstrengung südlich der Somme dem Gegner einen kleinen Erfolg brachte, war die Schlacht nördlich des Flusses bald zu unseren Gunsten entschieden. An der unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit unserer braven Truppen, ganz besonders der im Seeresbericht besonders gelobten glänzenden Haltung des Regiments 18 im Kampfe südlich Bouchavesnes, brach sich die Mut der feindlichen Angriffe. Der 18. brachte keinerlei Kampfhandlung von Bedeutung, denn ein abends aus Clercy hervorbrechender abgeschlagener französischer Angriff verdient kaum erwähnt zu werden. Wenn auch zweifellos noch mit Wiederholungen der Anstrengungen unserer Gegner gerechnet werden muß, der zweite Abschnitt der Dauerschlacht im September scheint beendet zu sein, zwei Tage herrscht nun bereits fast völlige Ruhe.

Zweifellos hat hier zwischen der Somme und Combes der Gegner einen nennenswerten Erfolg errungen, aber es ist klar, daß ein Angriff an Zahl überlegener Truppenmassen, vom schwersten Trommelfeldfeuer vorbereitet, gegen einen räumlich begrenzten Teil der Verteidigungslinie angelegt, mit rücksichtsloser Energie und ohne Rücksicht auf eigene Verluste durchgeführt, fast immer infolgedessen glücken muß, als er den Angreifer in den Besitz der vordersten Verteidigungslinie bringt, von deren ursprünglichen Ausbau aber meist so gut wie nichts mehr erhalten ist. Gelingt es dem Angreifer nicht, seinen ersten Erfolg zum Durchbruch zu erweitern, was ihm bei dem Geist unserer Leute niemals glücken wird, dann ist ein so erklämpfter Gewinn für ihn meist viel schmerzlicher als für den Verteidiger, der in die ausgebauten zweite Stellung zurückgeht, während der Angreifer nun im feindlichen Artilleriefeld sich erst unter schwersten Verlusten immer wieder eintragen muß, wobei ihm, wie hier in den Tagen nach dem 15., unsere ständigen und energischen Gegenstöße empfindlich fühlbar und ihm beweisen, daß es nicht so leicht ist, deutsches Gelbentum zu brechen, wie deutsche Schützengräben einzutummeln.

(G.R.)

F. v. B.

## Der Krieg der Türkei.

W.B. Konstantinopel, 21. September. Bericht des Hauptquartiers vom 20. September. An der Hellasfront beschloß der Feind gestern von neuem unsere Stellungen mit schwerer Artillerie, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

An der persischen Front griffen gestern die Russen aus verschiedenen Richtungen mit schwachen Kräften Dehler Abad an. Gleichzeitig ging russische Kavallerie nördlich von Bemedan zum Angriff über. Alle diese Angriffe wurden zurückgeschlagen.

An der Kaukasusfront unternahm der Feind im Abschnitt von Dognot heftige Überfälle, die er zweimal wiederholte, die aber mit Verlusten für ihn abgeschlagen wurden. Kein Ereignis von Bedeutung von den übrigen Fronten.

## Der englische Eisenbahnerstreik.

W.B. London, 20. September. (Amtlich.) Der Streitfall mit den Eisenbahnangestellten ist beigelegt. Die Angestellten, die eine Erhöhung des Lohnes um 10 Schilling verlangten, erhalten eine Kriegszulage von 5 Schilling in der Woche.

## Persönliches im ungarischen Abgeordnetenhaus.

W.B. Budapest, 21. September. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses war anläßlich eines ziemlich belanglosen persönlichen Zwischenfalls der Schauplatz stürmischer Szenen; Andreas Rath (Karolyi-Partei) interpellierte betreffs der Vorkehrungen zur Verteidigung von Siebenbürgen gegen den rumänischen Überfall. Im Verlaufe seiner kritischen Ausführungen machte Ludwig Szilaghi (Regierungs-partei) den Zwischenruf: „Und Sie wagen hier zu sprechen, der als Offizier sein Ehrenwort gegeben hat, daß er gegen die Feinde Ungarns nicht kämpfe?“ Es entstand großer Lärm, worauf Rath um die Erlaubnis bat, betreffs des Zwischenrufes Aufklärung zu geben. Rath, der Reserveoberleutnant ist, erzählte, daß er bei Ausbruch des Krieges in Amerika weilte und sofort nach Hause eilte, jedoch in Vorbezug interniert wurde. Nach einer peinlichen Internierung von vielen Monaten konnte er sich nur auf die Weise befreien, daß er sein Ehrenwort gab, nicht als Kombattant gegen Frankreich am Kriege teilzunehmen. Dies habe er bei seiner Rückkehr der Militärbehörde mitgeteilt, die ihn in Verdrückung dieses Umstandes dem Sanitätsdienst zuteilte. Szilaghi veranstaltete eine förmliche Hege gegen ihn, obwohl er selbst bei Ausbruch des italienischen Krieges sich gemeldet habe, während die Militärbehörden seine Dienstleistung als Kombattant unzulässig fanden.

Die Darstellung rief vielfache Entrüstung auf der Oppositionsseite gegen Szilaghi hervor, der erklärte, er habe den Zwischenruf nur gemacht, weil die oppositionelle Ausübung des siebenbürgischen Einflusses von seinem Parteistandpunkt aus ihn entriestet hätte. Diese Erklärung rief einen neuerlichen Ausbruch der Mißbilligung hervor, worauf der Präsident die Sitzung aufhob.

Graf Tisza erklärte nach Wiedereröffnung der Sitzung, die Abgeordneten möchten Selbstherrlichkeit üben, damit die Sitzungen in dieser ersten Zeit ohne störende Zwischenfälle verlaufen. Er bitte namentlich alle diejenigen, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren, sich Äußerungen zu enthalten, die Parteileidenschaften erwecken. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Die Sitzung nahm hierauf einen ruhigen Verlauf.

## Ein neuer Friedensartikel des Prinzen Hohenlohe.

§§ Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Zürich, 20. September: Prinz Alexander zu Hohenlohe veröffentlicht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ einen pazifistischen Artikel, betitelt „Europas Selbstanserb“. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß der Krieg nur einen allgemeinen europäischen Staatenbankrott hervorzurufen werde. Das müsse verhindert werden, indem einige hervorragende Persönlichkeiten die Kriegführenden rechtzeitig zu einem Friedensschlusse veranlassen. Zu dieser Aufgabe ruft Prinz Hohenlohe den Papst und den Präsidenten Wilson auf. Wilson müsse die Munitionsfabrikanten Amerikas veranlassen, daß sie keine Geschosse mehr nach Europa liefern; dann würde den Alliierten die Kraft ausgehen, die Centralmächte weiter zu bekriegen. Die Centralmächte würden ihren Feind verlieren, der Krieg würde mechanisch aufhören. Der Prinz meint, daß der Papst und Wilson beim Gelingen ihres Unternehmens größer in der Weltgeschichte dastehen würden, als die größten Kriegshelden.

## Fünfte Kriegsanleihe.

w. Marienwerder, 20. September. 20 Millionen Mark gezeichnet für die fünfte Kriegsanleihe die Westpreussische (Mittelschlesische) und die Neue Westpreussische Landtschaft, ferner die Westpreussische Landchafts-Feuer-Sozialität eine Million.

Die Providentia Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M., zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe 1 000 000 Mark, mit den früheren zusammen 7 000 000 Mark.

w. Berlin, 19. September. Der Beamtenversicherungsbereich des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (a. G.) hat zur fünften deutschen Kriegsanleihe den Betrag von 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet und damit seinen Bestand an deutschen Kriegsanleihen auf 21 Millionen Mark erhöht.

## Verschiedene Mitteilungen.

tbl. (Wiederholt.) Eine Versammlung der schlesischen Konserativen, die in Dresden abgehalten wurde, nahm eine Entschließung an, in der es heißt: „England an erster Stelle ist verantwortlich für das ungeheure Völkervergießen, für die jeder Weidgereinnung sportende Vernichtung gewaltiger Werte und für die jahrelange Hemmung des Kulturfortschritts, die eine Folge dieses Krieges sein wird. Am letzten Ende heißt die einzige weltbewegende Frage: Deutschland oder England. Der Gegner, der die Aus Hungerng unseres Volkes, die Vernichtung unseres Reiches und seiner Selbstständigkeit zum hundert- und tausendfachen ausgeprobten Kriegsziele hat, läßt uns nur die Wahl zwischen seiner Niederringung und dem Untergang des Deutschen Reiches. Nur rücksichtslose und uneingeschränkte Anwendung aller Kriegsmittel gegen England ermöglicht uns die Sicherstellung der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes.“

\* Zum ersten Bürgermeister der Stadt Warschau ist ein Ingenieur ernannt worden; der diplomierte Maschinen-Ingenieur Peter Drzewiecki. Er ist Mitinhaber der Maschinenbau-Anstalt Drzewiecki, Jezioranski, Marner u. Kofe, und Direktor der Rommandit-Gesellschaft für feuerische Anlagen leicht entzündlicher Flüssigkeiten „System Martini u. Söhne“ in Warschau.

Berlin, 21. September. Der Fensterputzer Schröder, der gestern in der Annenstrasse seiner Frau und seinem Kinde den Hals durch schnitten hat, wurde heute vormittag zwischen den Stationen Grünau und Eichwalde-Schmödnitz tot aufgefunden. Er hat sich von einem Vorortzuge überfahren lassen.

§§ Das Bilsener Bier wird immer teurer. Die Bilsener Brauereien, die für die Ausfuhr kartelliert sind, haben der „B. Z.“ zufolge, den Preis für Bilsener Bier um 20 M. für das Hektoliter erhöht. Das sind fast 50 Proz. des jetzigen Verkaufspreises in Deutschland einschließlich Fracht ufm.

\* Parteien und Kolonialpolitik. Vor einiger Zeit veranstaltete der Wiltonsausdruck der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin einen parlamentarischen Vortragabend, zu dem die fünf großen Reichstagsfraktionen je einen Vertreter entsandt hatten. Der Abend gestaltete sich zu einer Rundgebung zugunsten einer tatkräftigen kolonialen Betätigung Deutschlands nach dem Kriege. Jetzt werden die Neben in einer Broschüre zum Abdruck gebracht, die als Heft 2 der „Kolonialen Beisfragen“ unter dem Titel: „Parteien und Kolonialpolitik“ im Verlag von Dietrich Reimer (Erst Hofhen), Berlin, erschienen ist. Es sprachen die Reichstagsabgeordneten Schwäbe-Vipplhardt (Zentrum), Dr. Lensch (Sozdem.), D. Fried. Naumann (freiw.), Dr. Stresemann (natlib.), und Graf von Helldorf (Konf.).

\*) Vergl. Nr. 661 und 668 d. Bl.



# Fluten.

## Kriegsanleihezeichnungen.

Die Bundesversicherungsanstalt Schlessen wird auf die fünfte Kriegsanleihe den Betrag von 15 Millionen Mark zeichnen.

Ferner haben u. a. gezeichnet Valentin Graf Ballestrin, Obergläserdorfer und die Gräfin Ballestrin'sche Güterdirektion Ruda 4 Millionen Mark, Fürst Richnowsky auf Ruchelna 1 Million Mark, die Aktiengesellschaft Donnerstagsmühle 1 200 000 Mark, die Aktiengesellschaft für Schlessische Seidenindustrie (vorm. C. O. Kramsta u. Söhne) in Freiburg, die Eisenhütte Silesia Aktiengesellschaft in Berlin je 500 000 Mark, Josef Kober in Breslau 250 000 Mark, Karl Käthen, G. m. b. H., in Greiffenberg, Portland-Cementfabrik vorm. A. Giesel in Oppeln und die Maschinenfabrik Aktiengesellschaft „Ceres“ in Biegnitz je 100 000 Mark, Schokoladenfabrik „Gram“ (Herm. Wagner u. Co.) G. m. b. H., Breslau 40 000 Mark.

Die Rothburger Versicherungsanstalt a. G. in Görlitz hat wieder eine Million Mark für eigne Rechnung gezeichnet. Die durch die Anstalt vermittelten Zeichnungen aus ihrem Versicherungskreise sind in erfreulichem Fortgange.

Aber Schillerzeichnungen wird uns aus Biegnitz berichtet: Mit Eifer und Erfolg haben auch hier die Schüler der höheren Lehranstalten am letzten Montag für die fünfte Kriegsanleihe geworben. Die Zöglinge der Ritterakademie brachten allein die stattliche Summe von 86 000 Mark zusammen.

## Die Talsperren-Katastrophe im Jergebirge.

Ein Mitarbeiter aus Reichenberg schreibt uns über die Katastrophe unter dem 19. September nachts:

Ich komme eben von der Unglücksstätte zurück und sehe noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehnisses, das so furchtbares Elend und unglücklichen Jammer über blühende Jergebirgsgemeinden gebracht hat. Ich streifte heute morgen der Unglücksstätte von Josefthal aus zu, erreichte nach Durchschreiten des betriebsreichen Substratwinkels die Einschicht-Banden und nach weiteren fünf Minuten lag, als ich aus dem Walde trat, die nunmehr völlig entleerte Talsperre der weißen Dese vor meinen Augen. Die Sperrmauer ist in der Mitte geborsten, als Beuge des einstigen Zusammenhanges mit den links und rechts zu Tale gegangenen Dammes ist der Wachturm stehen geblieben, zu seinen Seiten gähnt die Bresche im Staudamm, oben vielleicht 70 bis 80 Meter, an der Sohle 30 bis 40 Meter breit. Durch diese Bresche wälzte sich das Verhängnis talwärts. Die Sperre an der weißen Dese liegt etwa 880 Meter hoch auf einer waldumsäumten Hochfläche. Auf ihrer Jagd zu Tale hatte die Hochflut bis zu etwa drei Vierteltunden entfernten Hüfern von Dessenort ein Gefälle von beinahe 250 Meter, man kann sich daher die furchtbare Gewalt vergegenwärtigen, mit welcher die Hochflut, die nach Erzählungen der Leute einem wandernden, zwei Stoch hohen Berge gleich und die hier schon tausende, zu beiden Seiten des Flußlaufes entriffene Stämme mit sich führte, in das Tal einbrach.

Als erstes Opfer fiel der Hochflut im hintersten Winkel des Desebales ein wirkliches Jbühl, die Brettsäge des Grafen Desfours Walderabe und das Hegerhaus am Opfer. Nicht ein Stein des Fundaments ist von diesen Baulichkeiten mehr übrig geblieben. Das nächste Opfer der Flutwelle war die Schleifmühle Drehler mit aufgebautem Oberstock mit Arbeiterwohnungen. Unter den Trümmern vermutet man 20 Arbeiter, drei wurden bereits als Leichen geborgen. Ein Stück talwärts wurde das Quartierhaus der Firma Umann zur Hälfte von der tosenden Flut zu Tale geführt, die hier Frau und Kind des Arbeiters Schimmler mit sich rissen. Weiter talwärts hat auf einer langen Strecke die verderbbringende Flut, der noch zahllose bei der Brettsäge mitgeführte Stämme ihre Unterfristung liehen, überhaupt nichts mehr stehen lassen. Hier stelen sieben Schleifmühlen und fünf Wohnhäuser dem entseelten Elemente zum Opfer, aus den Schleifmühlen werden 12 Kinder vermisst, die sich nicht mehr retten konnten. Und so schritt die graufige Verwüstung weiter durch das herrliche Tal, in welchem sich ein Glasbetrieb an den anderen reihte. Das Haus des Bürgermeisters Bartel ist wie weggerast, die Villa des Fabrikanten Schnabel ist nur zur Hälfte erhalten, zwei neunjährige Söhne der Armenkassens Gustav und Adolf Schnabel fanden ebenfalls den Tod, desgleichen die Schwiegermutter des Herrn Adolf Schnabel. Je mehr man talwärts steigt, desto mehr verdrängen sich die Schredensnachrichten, desto höher türmen sich die Stöße von Stämmen, Hausgerätschaften, auch tote Pferde, Kühe und Biegen findet man hier und da angeschwemmt. Wehrmännlich war ich Zeuge, wie man unter den Erlämmten Leichen auffand, die zum Teil schrecklich zugerichtet sind. Zwei Kindern fehlte der Kopf, anderen Toten waren die Kleiber vom Leibe gerissen. Dabei spielten sich herzerregende Szenen ab, wenn die Toten von ihren Angehörigen sichergestellt wurden. Als ich am Abende die Stätte des Schredens und des unglücklichen Jammers besah, hatte man 21 Leichen aufgefunden und von ihnen 17 geborgen.

Am härtesten betroffen wurde von der Katastrophe die Gemeinde Dessenort, von deren 288 Häusern 29 vollständig zerstört, bezw. weggeführt wurden, während 25 schwer beschädigt sind und mit dem Einsturze drohen. Die Wasserflut hat aus dem sonst so harmlosen Desebach einen Flußlauf von oft bis 30 Meter Breite und großer Tiefe gemacht. Den Flußlauf säumen Felsblöcke von unheimlichen Dimensionen ein, die das Wasser zu Tale brachten, auch im Flußbett sind sie zu Tausenden zu finden. Die Dauer der Hauptflut wird von den Bewohnern mit einer Wiederholungsbedeutung in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit war das Fernwanderwerk gefahren. Leute, aus dem Orte in dem beiderseits des Tales hochaufragenden Bergwalde im Holze und in den Büschen waren, schildern in ergreifenden Worten ihre seelischen Qualen, als sie durch furchtbares Krachen und Bersten aufmerksam gemacht, das Unglück daherkommen sahen und wie sie von ihrer hohen Warte mit ansehen mußten, wie ihr Hauschen im Tale viel leicht mit mehreren ihrer Lieben von der Flut fortgeführt wurde. Die Bewohner des Tales erzählen auch, daß sie wohl durch eine telephonische Meldung des Talsperrenwärters gewarnt wurden, das Verhängnis schritt aber so rasch vorwärts, daß viele nicht mehr habe und Leben in Sicherheit bringen konnten. Der durch die Katastrophe verursachte Schaden läßt sich ziffernmäßig noch nicht eng umgrenzen, beträgt aber jedenfalls viele Millionen. Die Hochwasserkatastrophen der Jahre 1888 und 1897 im Meißengebiet reichen bei weitem nicht an die tragische Größe dieses Unglücks heran. Dessenort gleicht einer Wüstenei.

Weiter talwärts hat die Hochflut nicht mehr so furchterlich gehaust wie am Oberlaufe der Dese. Sie konnte sich schon etwas ausbreiten und hat nur in den am der Dese gelegenen Fabriken und Wohnhäusern durch Abwärtensschwung der ebenen Räume

Schaden verursacht. Aus den weitab talwärts gelegenen Gemeinden Dersdorf, Garatz, Natarow usw. laufen jetzt Nachrichten ein, daß dort mehrere Leichen geborgen wurden.

Zunächst ist, daß sich schon mehrmals bei der Talsperre ein Durchfließen bei dem Staudamm eingestellt hat, doch wurde die Sache offenbar niemals ernst genommen. Eine knappe halbe Stunde von der geborstenen Sperre entfernt ist die große 7 Mill. Kubikmeter fassende Sperre an der schwarzen Dese, die ebenfalls nur einen Staudamm aufweist. Nach dem jetzigen graufigen Unglück ist es begreiflich, daß jetzt die Sorge und die Angst durch die Kaiser schleicht und die allgemeine Forderung dahin geht, diese Sperre zu entspannen, welcher man wohl Rechnung tragen muß.

## Bewirtschaftung von Buchweizen und Hirse.

Die Durchführung der Verordnung über Buchweizen und Hirse vom 29. Juni 1916 hat der Präsident des Kriegsernährungsamts am 18. d. M. eine Bekanntmachung erlassen, die im wesentlichen folgende Punkte regelt:

Die Bewirtschaftung von Buchweizen und Hirse ist der Reichshilfenfruchtstelle G. m. b. H. in Berlin übertragen worden. Die Besitzer von Buchweizen oder Hirse dürfen zu Saatzwecken bei Buchweizen bis zu einem Doppelzentner, bei Hirse bis zu 80 kg für den ha Anbaufläche des Jahres 1916 zurückbehalten. Ferner sind ihnen zu ihrer Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Bestandes 25 kg Buchweizen und 10 kg Hirse für jede in Betracht kommende Person belassen. Von wesentlicher Bedeutung ist der Artikel IV, der die Grundfläche enthält, nach denen Buchweizen bei der Abnahme bewertet werden soll. Hiernach ist für gute handelsübliche Durchschnittsmare von 65 kg Hektolitergewicht und nicht mehr als 3 v. H. Defizit 28 Mt. für 50 kg zu zahlen. Für gute handelsübliche Durchschnittsmare von wildem Buchweizen (Wochelweizen, Effeler Buchweizen) von 60 kg Hektolitergewicht und nicht mehr als 3 v. H. Defizit sind 22,50 Mt. für 50 kg zu zahlen. Für jedes Kilogramm Hektolitergewicht mehr oder weniger erhöht oder vermindert sich der Preis um 0,50 Mt. Bei mehr als 3 v. H. Defizit vermindert sich der Preis für jedes weitere Prozent Defizit um 1 v. H. Nach Artikel VII der Bekanntmachung wird die Reichshilfenfruchtstelle ermächtigt, gemäß § 9 der Verordnung über Buchweizen und Hirse Buchweizenmühlen, Nahrungsmittelfabriken und anderen Stellen Bezugsscheine zum freihändigen Ankauf von Buchweizen auszugeben. Die Inhaber der Bezugsscheine sind berechtigt, bis zur Höhe der in den Bezugsscheinen angegebenen Mengen selbst oder durch Bevollmächtigte zu den oben genannten Preisen aufzukaufen. Die Bezugsscheine sind nur mit Genehmigung der Reichshilfenfruchtstelle übertragbar. Die von dem Inhaber der Bezugsscheine im eigenen Betriebe hergestellten, zur menschlichen Ernährung bestimmten Erzeugnisse sind an die Reichshilfenfruchtstelle abzugeben. Als Übernahmepreis für Handelsgut mittlerer Art und Güte sind für Buchweizengrünhe 55 Mt. und für Buchweizenmehl 48 Mt. für 50 kg bestimmt. Aber die Abfälle der Buchweizenmüllerei gelten die Bestimmungen über Futtermittel.

[Schwindelroman.] Aber ein Schwindelroman wird uns aus Friedenthal, Kr. Meisse, berichtet: In der Wohnung einer Westpreußen erschien ein unbekannter Mann und erklärte, daß er von der Reichsbank Breslau komme und er die Reichsanleihe-scheine zu revidieren habe. Der Mann las ein Schriftstück vor, wonach er angeblich zu seinen Handlungen berechtigt sei. Da derselbe sehr sicher auftrat und bei der Frau übernachtete, da er angeblich bis 10 Uhr zu tun hätte, so gab sie ihm einen Anleihechein über 1000 Mark der dritten Kriegsanleihe. Der Fremde sagte, daß er die Revision bei dem Gemeindevorsteher in Stephansdorf vornehmen werde, und daß der Schein am nächsten Tage dort abzuholen sei. Jemand einen Namen nannte er nicht. Velleidet war er mit einem gelben Mantel, schwarzen Ledschuhen und braunem Hut. In der Unterhaltung erzählte er, daß er ein-gegangen gewesen sei und einen Mädelstübchen erhalten habe. Soviel die Frau wahrgenommen hat, war der rechte Arm des Mannes gelähmt. Der Fremde war etwa 30 Jahre alt und hatte glatt rasiertes Gesicht. Erst am nächsten Tage, als die Frau den Anleihechein von dem Gemeindevorsteher abholen wollte, erfuhr sie, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen sei. Ein ähnlicher Fall ereignete sich, wie die Reichsbank mittelt, vor einer Woche in Breslau, wo eine Dame in gleicher Weise angegangen worden ist. Von der Reichsbank ist ein Beamter mit derartigen Revisionen nicht beauftragt worden.

[Privattelegramme nach dem Felde.] Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die am 1. August d. J. eingetretene Erhöhung einzelner Telegrammgebühren sich nicht auf den Privat-Telegrammverkehr mit dem Feldherren bezieht. Bei diesem Verkehr ist es bei den bisherigen Sätzen (50 Pf. für die Adresse und 5 Pf. für je das Textwort) verblieben. Über die Höchstzahl von 20 Worten im Text darf aber nicht hinausgegangen werden. Zur Vermehrung von Verzögerungen in der Beförderung sind derartige Privattelegramme aus Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg an die Feldtelegraphen-Versorgungsstelle Nr. 2, Berlin W 58, Französischestr. 33 c, zu senden, dort werden auch Telegramme unmittelbar entgegengenommen, und zwar Wochentags von 8 bis 6 Uhr nachmittags und Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

6. Räben, 20. September. Zu einem Herbstkonvent versammelten sich gestern die Geistlichen des Kirchenkreises. Der Vorsitzende, Superintendent Scheffly, begrüßte den neu in den Kirchenkreis eingetretenen Pastor Noth (aus Dittersbach) und widmete den scheidenden Pastoren Berger (Schwarzau), Stodmann (Kaltwasser), Wurkert (Geizenburg) herzliche Worte des Abschieds. Bei den darauf folgenden amtlichen Verhandlungen wurden Pastor Hofe zum Pressevertreter und Pastor Strauß zum Vertreter des Kirchenkreises bei der Liegnitzer Fürstentums-Witwen- und Waisen-kasse gewählt. Pastor Schaeffer aus Berlin, der bekannte Judenmissionar, hielt sodann einen einleitenden Vortrag über Judenfrage und Judenmission und gab aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen dankenswerte Aufklärungen über dies Problem. Eine angeregte Besprechung schloß sich an. — Der hiesige Vaterländische Frauen- (Vereins-) Verein hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, ein Säuglingsheim einzurichten, in dem zunächst 20 Plätze vorgezogen sind. Dazu soll ein Grundstück auf der Liegnitzer Straße gekauft werden.

\* Breslau, 21. September. Von gewisser Seite wird, wie in der Schlessischen Zeitung bereits wiederholt angeführt wurde, planmäßig Stimmung gegen die neueste Kriegsanleihe dadurch zu machen versucht, daß man sich bemüht, zu verbreiten, durch Zeichnung der Kriegsanleihe werde der Krieg nur verlängert werden. Wie sinnlos eine solche Anschauung ist, braucht bei der Urteilsfähigkeit der hiesigen Bevölkerung nicht erst herbeigehoben zu werden. Indem der Polizeipräsident aber hierdurch vor Weiterverbreitung solcher irigen Ansichten, die das Zustandekommen der Kriegsanleihe vielleicht beeinträchtigen könnten, warnt, ersucht er, ihm derartige Willkürereien gegen die Kriegsanleihe zur Anzeige zu bringen.

— Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet Montag, 26. September, statt.

— In den Milchhäuschen der Schlessischen gemeinnützigen Gesellschaft für Milchverkauf darf nach der Einführung der Milcharte Vollmilch nicht mehr ausgeschenkt werden. Dagegen wird in ihnen entrahmte Milch zum Preise von 6 Pf. für  $\frac{1}{4}$  Liter Milch verabreicht. Diese gutschmeckende und bekömmliche Magermilch enthält mit Ausnahme Eiweiß und ihre Nährstoffe. Sie darf nur in den Milchhäuschen selbst ausgeschenkt und genossen werden. Außerdem werden seit dem 18. September 1916 in den Milchhäuschen eine Dose Kaffee

sowie eine Dose Fleischbrühe für den Preis von je 6 Pf. eine Dose Milchkafo für 15 Pf. verabreicht, eine Feuerung, die beim Herannahen der kälteren Jahreszeit als Ersatz der Vollmilch der Bevölkerung sehr erwünscht sein dürfte.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung Goldene Madonnen 13 am 19. September ein Geldstückchen mit 10 Mt., ein Reisbuch und Lebensmittel- und Spiritusmarken, in einem Kaffeehaus auf der Schmiednitzer Straße am 17. September einem Herrn ein schwarzer Sommerüberzieher, ein grauer Filzhut und ein Paar wildlederene Handschuhe, die in einer übergehertafel stecken, aus dem Hause Behndamm 16 Teile von Gaslampen, u. a. Lampengliedern, acht Zylinder, acht Sirumpfe, acht Stifte und zwei Brenner, am 20. September früh von einem Wagen auf der Bittnerstraße vor dem Postamt drei Kisten mit Tomaten, am 19. September aus dem Hause Kleine Holzgasse 8 Militärpapiere auf den Namen Ruffner Hermann Scholz, die sich in einer braunen ledernen Brieftasche befanden, am 16. September aus dem Hause Bittnerstraße 33 ein grünes gestrichenes Kinderwagen ohne Räder, am 18. September einem Herrn im Wartesaal 1. Klasse des Hauptbahnhofes ein dunkelbrauner Geldbeutel, in dem sich 120 Mt. Geld und verschiedene Schriftstücke befanden. — Am 16. September hat vor dem Hause Neuborstraße 34 eine unbekannt Frau einem Schüler ein Paket mit Kinderwäsche (gezeichnet R. H.) und 2 Mt. unter dem Vorwande abgenommen, der Knabe sollte einen Augenblick warten, sie wolle ihm ein Stück Schokolade holen. Natürlich ist sie nicht mehr wiedergekehrt.

## Handelsteil.

### Rußlands neue Kriegsanleihe.

W. London, 21. September. Die Blätter melden aus Petersburg, daß die neue inländische Kriegsanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling Ende Oktober ausgeben werden soll. Es soll eine 5prozente Anleihe sein. Sie ist in zehn Jahren rückzahlbar und soll zum Kurse von 95 Prozent ausgeben werden.

### Die Verteilung des Zuckers.

n. Von unserem Zuckerberichterstatter in Magdeburg wird uns geschrieben: Die neu erschienene Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 hat eine Änderung in bezug auf die Höhe der den Verbrauchern zugewiesenen Zuckermengen nicht gebracht. Es bleibt also zunächst bei zwei Pfund auf den Kopf und Monat der Bevölkerung. Das heißt auf Grund dieser Verordnung werden von der Reichszuckerstelle die Bezugsscheine an die kommunalverwaltungen ausgestellt, die ihrerseits die Mengen einteilen, die für alle Bedürfnisse ausreichen müssen. Dadurch wird die Zuteilung für den direkten Verbrauch je nach den Verhältnissen bis zur Hälfte, teilweise noch darüber hinaus, gekürzt. Eine gleichmäßige Zuteilung ist bei der jetzt üblichen Gepflogenheiten einfach unmöglich. Nur die Schaffung einer Reichszuckerkarte könnte dazu führen. Der Bundesrat hat sich sicherlich mit der Frage der eventl. Einführung der Reichszuckerkarte befaßt, sie vorläufig aber noch nicht für nötig gehalten. Gründe sind nicht laut geworden, und sie werden auch aus den noch ausstehenden Ausführungsbestimmungen der neuen Verordnung nicht zu erhellen sein. Nicht zu bebauern ist die anscheinende Unmöglichkeit, größere Mengen Einmachezucker sofort abgeben zu können. Jedenfalls müßte darauf gesehen werden, nach Erzeugen des neuen Zuckers soviel von ihm für Einmachezucker zur Verfügung zu stellen damit die ohne Zucker eingemachten Früchte rechtzeitig nachgeliefert und dem Verbraucher entziffen werden können.

\* Versammlung Breslauer Börseinteressenten. Breslau, 21. September. Die Zubersticht, welche gestern erneut im privaten Börseverkehr herorgebrochen ist, fand auch heute ihre Fortdauer, gestützt auf die Berichte von unsern militärischen Er-folgen. Nicht ohne Einwirkung bleibt der finanzielle Erfolg, der aus den großen und vielfachen Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe herorgeht. Die glänzende Lage der Industrie hält das Interesse für Bergwerksaktien hoch, was zu besonderer Beachtung von Oberschlesische Industrie und Oberschlesischen Eisenbahnbedarf führt. Man erwartet auch aus der demnächst stattfindenden Aufsichtsratsitzung recht befriedigende Auslassungen über den Geschäftsgang bei Oberschlesischer Eisenbahnbedarf. Weniger Beachtung fanden die sonstigen binabenden-tragenden Papiere, nur Atlas-Goldmann-Werte fanden bei etwas niedrigerer Bewertung im Verkehr. Polnische Pfandbriefe gingen bei behaupteten Preisen um, haktische Pfandbriefe bröckelten etwas ab. Täglich findbares Geld zeigte sich flüchtig.

W. Berlin, 21. September. Börsebericht. Bei un-ändert stillem Geschäft blieb der Grundton im freien Börsever-kehr im allgemeinen fest, wenn auch im Verlaufe hier und da in-folge von Glattstellungen leichte Abbröckelungen eintraten. Be-sonderer Beachtung erfreuten sich unter anderen Böln Notweiler, Oberlitz, Eisenbahnbedarf, Thale und Hansa. Sonst ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Berlin, 21. Septbr. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für tele-graphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	21.	20.		21.	20.
— New-York 1 Doll.	5,45 G	5,45 G	4 1/2 Norwegen 100 Kr.	158 1/2 G	158 1/2 G
do.	5,47 B	5,47 B	do.	159 1/2 B	159 1/2 B
4 1/2 Holland 100 Guld.	226 1/2 G	226 1/2 G	4 1/2 Schweiz . 100 Fr.	105 1/2 G	105 1/2 G
do.	226 1/2 B	226 1/2 B	do.	105 1/2 B	105 1/2 B
6 Dänemark 100 Kr.	158 1/2 G	158 1/2 G	5 Ost-Eng. 100 Kr.	68,95 G	68,95 G
do.	158 1/2 B	158 1/2 B	do.	69,05 B	69,05 B
5 Schweden 100 Kr.	159 G	159 G	6 1/2 Bulgarien 100 Lewa	79 G	79 G
do.	159 1/2 B	159 1/2 B	do.	80 B	80 B

Vom Konditionenkartell. Laut „Hft. B.“ finden in den nächsten Tagen in Berlin die ersten Besprechungen zwischen der Stempel-Vereinigung und Vertretern der sämtlichen übrigen deutschen Bankvereinigungen über das seit Monaten inner-halb der Berliner Bankwelt erdrörte Konditionenkartell statt, daß nach dem Kriege alle Plätze von Bedeutung umfassen soll. Zunächst stehen Vereinbarungen über Zinssätze zur Verfügung, danach die Provisionen.

W. Berlin, 21. September. Getreidebericht. Der Verkehr im Produktengeschäft war sehr still, da neue Anregungen fehlten. Für Erbsenunterstoffe herrschte nach wie vor Infolge der kühlen Witterung einige Nachfrage. Die Zufuhren in Heu waren nicht besonders groß, so daß das an den Markt gelangende Material schärf Aufnahme fand. Aber das Geschäft in Runkelrüben, Wurzeln und Rübenschnitzeln ist nichts neues zu berichten.

W. Berlin, 21. September. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Spelzgerste 12—15 für 50 kg, Weizenmehl 4,50 bis 4,75 für 50 kg, Weizenmehl 5,00—5,50 für 50 kg, Kleebrot 6,50 bis 7,00 für 50 kg, getr. Rübenblätter 20 für 50 kg, Runkelrüben 1,80 bis 2,00 für 50 kg, Geraballa 44 bis 49 für 50 kg, Saatlupinen 55 bis 70, Spörgel 110—120.

\* Breslau, 21. September. Samereien. Die Marktverhältnisse haben sich nicht geändert; Umsätze belanglos. Weizen fest, Roggen fest, Hafer fest, Mais fest, Hanf fest, Winterweizen, Winterweizen, Sommerweizen, Schlagweizen, russ. Schlagweizen, Reindotter nicht vertekfrieren. Kleefamen sehr gefragt, rote ohne Angebot, weisse neue Ware wenig angeboten, gelber fest, Schweißkleefamen sehr fest, Tannen-Kleefamen fest, Limothyl fest, Anzarnat ohne Angebot, Mais ohne Angebot.

\* Breslau, 20. September. Samen. (Bericht von Osmald Hüfner.) Das Saatengeschäft verlief auch diese Woche ohne jede Anregung und bewegte sich in den engen Grenzen. Nur von den unbedeutenden alten Beständen in Rot- und Weissele — meist recht abfallende Qualitäten — wedfette einiges den Verkäufer. Von neuer Ernte ist in beiden Weizen nicht anzudeuten und gehandelt worden. Nur in Gelbweizen lagen Muster neuer Ware vor, aber in keinen besonders schönen Qualitäten. Etwas mehr Beachtung fand leiderer Schweißweizen, der aber fast völlig fehlt. In Futterfaktoren ist der Bedarf gleichfalls nur sehr gering, der leicht aus Vorhandenem gedeckt werden kann.



# Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

## Vom Kronprinzen.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner setzt im „Tag“ die Erzählungen von seinem Besuche beim Kronprinzen fort, zunächst dessen unangenehme Wesen und die begehrte Liebe seiner Kruppen für ihn schildert. Diese konnte Rosner besonders bei ihrer gemeinsamen Wagenfahrt mit dem Kronprinzen beobachten, er sich dabei über allerlei aussprach.

Der Wagen gleitet durch das flache Land, der Kronprinz sieht ernst ins Weite aus. Nach einer Weile sind seine Gedanken Worte: „Zwei Jahre.“ sagt er, „zwei Jahre bin ich im Felde, und zweimal in diesen zwei Jahren war ich zu Hause. Ich kann es also jedem meiner lieben Kerls nachfühlen, was Sehnsucht nach der Heimat, nach der Frau und nach den Kindern ist. Und weißt du, daß es keinen länger zu Hause leiden würde, als nicht alle letzte Pflicht im Felde erfüllt ist. Und die Verantwortung für eine Million Menschen. Tage, wie damals in der zweiten Hälfte des Mai, als sie uns den Douaumont mit einem Male wieder drohten, als plötzlich wieder so viel auf dem Spiele stand, die gehen nicht spurlos vorüber.“

Und er spricht weiter über die Franzosen, deren Tapferkeit und Fähigkeit im Kampfe er rückhaltlos anerkennt: „Sie schlagen sich glänzend, und sie sind später als Befangene keine, liebenswürdige Menschen. Nein, wir wollen unseren alten Ruhm, gerecht zu urteilen, auch als Gegner im Felde nicht verlieren.“

Durch Landres kommen wir. Unter im Elbosten zeichnet sich der schmale Kirchturm von Montfaucon scharf von den Hügelkuppen ab. Weiße Luftballons liegen um ihn her, Einschläge von französischen Geschossen aus dem Fesselwald. Der Kronprinz sagt: „Auf dem bin ich auch ein paar Duzend mal gewesen. Und auch mein Vater war oben! Jetzt hat der Turm jede Bedeutung für uns verloren, und wenn es denen drüben Spaß macht, mögen sie ihn immer umschießen!“ Dann wieder weiter auf die Felder, auf die Wiesen zeigend: „Sehen Sie, wie das Getreide steht! Und das Heu! Das alles wird sorgfältig eingebracht. Nichts darf verkommen: keine Frucht und keine Arbeitskraft. Wenn unsere Gegner wirklich glauben, daß sie uns von der Seite ankommen, dann wird es bei ihnen noch recht lange Gefächter geben!“

## Russisches.

Die Russen haben ein fürchtbares Bedürfnis nach Lach und Politik — aber nicht in kultureller Hinsicht, sondern in materieller, wie aus Berichten im „Ulro Rossii“ hervorgeht. In Ermangelung der geliebten Wodka, die ihnen jetzt verboten ist, kneipen sie nämlich den Lach und den Politikspritus. In der Ministerratsitzung vom 1. September hat man deshalb beschlossen, im Interesse der Volksgesundheit die Steuer auf den Spiritus, der den Fabriken zur Herstellung von Lach und Politik überlassen wird, auf 8 Rubel für den Eimer zu erhöhen, um auf diese Weise die Verbreitung der genannten Fabrikate als Getränk zu erschweren. Und nach einer anderen Maßnahme des genannten Blattes hat der Oberkommandierende des Obdessaer Militärbezirks, um die Trunksucht erfolgreicher zu bekämpfen, 80 Läden schließen lassen, die mit Lach und Politik handeln. Der Erfolg wird wohl sein, daß Lach und Politik nunmehr als noch größere Delikatessen gelten und noch heißer begehrt werden als zuvor.

## Aus Wilna.

Am 18. September 1918 wurde auf dem Schloß von Wilna die deutsche Fahne aufgefahnen, und seit einem Jahre ist nun diese ansehnliche und wichtige Großstadt unter deutscher Verwaltung. Die Wiederkehr des 18. September war ein Ehrentag für die 10. Armee, die unter dem Generalobersten v. Eichhorn die Stadt von den Russen gesäubert und sie seither gegen alle Wiedereroberungsversuche der Russen gesichert hat. Im Hinblick hierauf hat die in Wilna erscheinende Zeitung der 10. Armee ihre Ausgabe vom 18. September zu einer Festnummer gestaltet. An der Spitze des Hauptblattes steht ein markiges Leitwort des Oberbefehlshabers: „Ergänzung von Eichhorn an die Kameraden im Schützengraben: „Seit einem Jahr habe Ihr den Feind vor Euch. Vergeblich hat er im Frühjahr versucht, Eure Mauer zu durchbrechen. Er hat sich an Euch verblutet. So soll und wird es ihm immer gehen. Die Masse der Feinde braucht uns nicht zu fürchten. Wir sind ihnen doch über. Jeder tue seine Schuldigkeit und blide froh in die Zukunft. Unser Wille zum Sieg steht unerschütterlich fest.“ Der Leitartikel enthält einen Rückblick auf Wilnas erstes Jahr unter deutscher Verwaltung und schließt mit der wohlangebrachten Mahnung an die aus Litauern, Polen, Weißrussen und Juden gemischte Bevölkerung, voneinander und mit den Deutschen gegen den gemeinsamen Feind im Osten zusammenzutreten. In dem Beiblatt „Liebesgabe“ sind wertvolle Beiträge in Vers und Prosa der Geschichteten Wilnas und deutschem Erleben in Wilna gewidmet, und „Der Beobachter“, eine Beilage mehr belehrenden Inhalts, bringt u. a. einen interessanten Aufsatz über Napoleons I. Aufenthalt in Wilna. Die achtsseitige Beilage „Der Scheinwerfer“ aber bringt auf der Titelseite das Bildnis des Generalobersten v. Eichhorn und weiterhin eine Fülle kleinerer und größerer Bilder, die die prachtvolle Stadt, eine Reihe ihrer herrlichen Bauten, ihr Straßenleben, das Innere ihrer Lazarette und schließlich Szenen aus ihrem Sportleben vor Augen führen. Schließlich ist der Nummer noch ein von dem Bandführermann Gerd Paul gezeichnetes, in vier Farben gedrucktes Gedenkblatt beigegeben: ein Feldgrauer, der auf dem Turme des Schloßberges die deutsche Flagge aufzieht, den Blick auf die unter ihm liegende Stadt gerichtet. — Ebenso hat die Wilnaer Zeitung vom 18. d. Mts. den Gedenktag gefeiert, sowohl durch einen Aufsatz im Hauptblatt wie besonders durch eine „Gedenkbeilage“, die in Wort und Bild vom Wesen der Stadt und ihrer wechselvollen Geschichte erzählt. Eine Ergänzung hierzu bildet die vierseitige „Wilderchau“, die „Deutsches Wirken in Wilna“ durch Bilder veranschaulicht, die den Gouverneur v. Alten und den Stadthauptmann Oberbürgermeister Bohl an ihren Arbeitsstätten, ferner den dortigen Schulunterricht, Arbeiten an der Pflasterung und Beleuchtung der Stadt, ein Kinderfest u. a. m. zeigen.

## Schloß Tarasp.

Wie uns aus Dresden gemeldet wird, hat Königin Friedrich August die Annahme des Schlosses Tarasp in der Schweiz, das ihm von dem vor einiger Zeit verstorbenen Geheimrat Lingner vermacht worden war, nunmehr abgelehnt, vermutlich wegen der daran geknüpften Bedingung, daß er oder ein Mitglied des königlichen Hauses dort alljährlich eine bestimmte Zeit verbringen müsse. Die Unterhaltung des Schlosses hätte auch große Summen erfordert. Tarasp fällt nunmehr dem Großherzog von Hessen zu, für den die gleiche Bedingung gilt. Sollte auch er ablehnen, so würde die Lingner-Stiftung Erbin werden und vermutlich versuchen, den wertvollen Besitz zu verkaufen. In der aus der Schweiz verbreiteten Meldung, daß das Schloß zu einem Museum der Gemeinde Tarasp umgestaltet werden solle, ist dagegen kein wahres Wort. — Lingner, der „Dolfsönig“, wie ihn seine vielen Gegner spöttisch nannten, hat Hunderttausende ausgegeben, um Tarasp wiederherzustellen. Er hat dazu eine Reihe der ausgearbeiteten Künstler und Kunstgelehrten herangezogen, so Geheimrat Gurkitt, Prof. Högg, Graf v. Garbenberg, sämtlich in Dresden, sowie den Münchner Restaurator Prof. Wagnermüller. Den Wiederaufbau leitete der Dresdener Architekt Walter Lürke, nach dessen Einwirkung der Münchner Architekt Rosenbach. Das Schloß, einer der reizvollsten Punkte des Engadins, ist durch seine Lage und seine Kunstschätze berühmt geworden, und sein neuhoches Schicksal ist daher auch vom Standpunkt der Kunst aus nicht ohne Interesse.

# Die maskierte deutsch-österreichische Operette.

ml. Auf den italienischen Operettenbühnen machen zurzeit die drei Zugoperetten „Signorina del Cinematografo“, „Cavaliere della Luna“ und „Duchessa del Bal Tabarin“ volle Häuser. Die Musik dieser Operetten stammt nach Ausweis der Zettel von Leon Barb, ein Deckname, hinter dem sich ein bekannter italienischer Komponist verbergen soll. Die Annahme, daß es sich hier um einwandfreie italienische Operettenmusik handelt, ist jetzt aber von dem Musikkritiker des „Secolo XIX“, Carlo Banferi, mit rauer Hand zerstört worden. Banferi schreibt nämlich: „Nach eingehender vergleichender Prüfung der betreffenden Partituren ergibt sich die Feststellung, daß von den genannten drei Operetten, die heute in ganz Italien rauschenden Beifall finden, die eine die deutsche Operette „Filmzamber“ ist, und daß die beiden anderen als rein österreichische Werke anzusprechen sind, da neun Beihel der Nummern ihrer Partitur Note für Note der österreichischen Operette „Majestät Mini“ von Santalder (?) ohne jede Änderung entnommen sind. Diesen verlebten Operetten klafft das italienische Publikum allabendlich Beifall, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß seine vaterländischen Ohren durch deutsch-österreichische Musik vergiftet werden.“

(Marine-Verordn. Nr. 1.) Befördert: Zum Kapitän a. S.: Freg. Kapitän Kurth (Friedr.); — zu Freg. Kapts.: die Korv. Kapts. Schrader (Paul), v. Gaidy (Ferd.), Frhr. v. Ledebur; — zu Korv. Kapts.: die Kapts. Lt.s.: Voehmer (Ferd.), Geuser (Georg); — zu Kapts. Lt.s.: Oblts. a. S. Sahl, Gaefler (Erich). — Ein Patent ihres Dienstr. ist verliehen: den Konteradm. a. D. Meurer, Starke; dem Kapit. a. S. a. D. (zurzeit a. D.) Wilde, dem Kapit. a. S. a. D. Pindler, den Freg. Kapts. a. D. (zurzeit a. D.) Gerde (Hermann), Schumann (Ad.), Kollmann, Frhr. v. Willow (Georg), dem Freg. Kapts. a. D. Meyer (Willy), den Korv. Kapts. a. D. (zurzeit a. D.) Burchard (Eduard), v. Willow (Herm.), den Korv. Kapts. a. D. Jannien, Geibel, Dietert (Walter), den Korv. Kapts. a. D. Thiem, Dietert (Bruno), Fischer (Robert).

Das Dienstalter der Lt.s. a. S. des Jahrg. 1912 ist unter Bestätigung des ihnen erteilten Reisezeugnisses zum Seoffizier nunmehr in folgender Reihenfolge festgesetzt: Peters (Bernert), Wittern, Langsdorff, Kelm, Fischer (Walter), Ritter, Koenig (Robert), Lange (Werner), Klein (Max), Kobbelt, Meyer-Kantig, de Terra, Lohmisch, Schmitt, v. Dewitz (Otto), Wanach, Witt, von Usedom, Witting, Fortmüller, Schleifer, Wendland (Wilhelm), Meister (Paul-Ernst), Thiele (August), Weber (Hans), Kros (Selmut), Dietrich, v. Schiller, Wassenge (Heinrich), Krande, Kornhoff, Schulze (Joachim), Schulz (Joachim), Weber, v. Teichmann und Logischen, Pumpt (Hans), Eisenbed, Wehrmann (Karl), Schweiler, Kolb, Gübler, Schmidt (Eberhard), Heintzen, Salzenberg, Hübich, Pieferitzky, Bod (Alexander), v. Borries (Alexander), Rehdor (Hermann), Gemmann, Knadfuß, Overhoff, Riper (Hans), Degenhardt, Popp (Ernst), Scheer, Beer, v. Begunowitsch, Weber (Reinhard), Lech, Wilde (Martin), Bruffatis (Gustav), Andrae (Hans), Merten, Weder (Hermann), Schulz (Walter), Edelmann (Arno), Bruch, Frgang, Wendt (Gerhard), Vogel (Arthur), Schöller, Wolters (Karl), Chappuzau, Lemmen, Schund (Karl), Lebed, Freiherr von und zu Güttenberg, Schilling, Burchardt (Curt-Friedrich), Müller, Frhr. v. Buddenbrock, Curt, Niemeier (Ulrich), Fentner, Kretschmann, Segel, Klode, Lindenau, Koch (Erwin), Klob, Schirlitz, Haas (Otto), Wery, v. Limont, Kriesen, Eich, Kieve (Leopold), Nebhardt, Jörp, Müller (Fritz), Schulz, Brandis, Lehmann (Emil), Schmidt (Joachim), Fennner, Holberg, Neugebauer, Frhr. v. Hollen, Burchard (Kurt), Bender (Otto), Glabitz, Osterind, Haagen (Otto), Antbes, Wolbag, Quesse (Heinz), Freude, Schneider (Karl-Gustav), Riechel, Babel, Weglau, Lecher (Helmuth), Friebe, Barthel, Wolters (Waldemar), Köhler (Lothar), Fuhrmann, Rumpel (Herbert), v. Willamowitz-Moellendorf (Georg), v. Goeke, Bahl, v. Trésdow, v. Santelmann, Bod (Ulrich), Gulzsch, Schade (Fritz), Dubois, Busch (Fritz-Otto), Kallenbach, Krufe (Eduard), Mühen, Schroeder (Rudolf), Dürr, v. Lünen, v. Nagler (Carl-Olwig), Coeler (Joachim), Poliga, Keffers, Mattbaei (Oskar), Prüffen, Straube, v. Krojatz (Kollert), Günther (Johannes), Schulze (Heinz-Eduard), Straube, Hammer, v. Knobelsdorff, Kild, Hoffmann (Hans), v. Stadstedt (Rudolf), v. Ritgen (Ulrich), Friedrich, Uffe, Bartels (Wilhelm), Görz, Hoffmann (Kurt-Caspar), Koblhauer, Gurađaz, Liesmann, Ehrich (Erich), Tilleken (Heinrich), Birkner, Stosberg (Helmuth), v. Krotha (Clamor), Wüder (Karl), Leikner (Helmuth), Zimmermann (Karl), Laporte (Louis-Mar), Rogae (Otto-Bernhard), Leuchter, v. Wrebou (Hermann), Eckolt (Adolf), Wolff (Joachim), von Hoff, Kessel, Japp (Paul), Krelau, v. Jagow, v. Roques (Helmuth), Schiller (Heinz), Dreyer (Otto), Schürlein (Ernst), Goez, Gr. v. Schöner (Adm), v. Braunshweig und Laue.

## Gerichtsverhandlungen.

at. [Ein gefährlicher Bankgestellter.] Der 87-jährige Kaufmann Felix Nizowski in Breslau war im Dezember 1916 in den Dienst eines kleineren Breslauer Bankgeschäfts getreten und hatte durch den Geschäftsvorkehr die Bekanntschaft eines Gastwirts gemacht, der seine Gelder in jener Bank angelegt hatte. Diesem Gastwirt redete nun Nizowski ein, daß er sein Bankguthaben nur baldigst abheben möge, weil für dessen Sicherheit keine Garantie bestehe. Der also Gewarnte folgte schleunigst dem Räte seines neuen Freundes und nun nahm Nizowski die Gelegenheit wahr, den Gastwirt um 600 Mark anzubohren. Als Sicherheit verpfandte er ein Sparkastenschloß mit entsprechender Einlage zu hinterlegen. Ehe es aber dazu gekommen war, hatte der Bankangestellte sein Opfer um weitere 20 Mark angebohrt und ihm auch noch eine Gas, einen Faser und ein Stück Sped abgeschwindelt. Nizowski war nachher von Breslau verschwunden und wurde inzwischen wegen eines anderwärts verübten Verbrechens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt. Für die vorerwähnten Betragsfälle erhielt er jetzt vom Breslauer Schöffengericht eine Zwangsstrafe von einem Jahre Gefängnis.

at. [Die hohen Eierpreise.] Der Polizeidiener von Ostwitz hatte sich am 8. Juli 1918 von der Stellensbestimmerin Emma Hoffmann in Ransern für den eigenen Bedarf Eier holen lassen. Er überfandte der Frau, die sonst Eier nicht zu verkaufen pflegte, weil sie sie selbst verbrauchte, einen Zweimarktschein und war erstaunt, als ihm dafür nur acht Eier gingen. Zuvor hatte er nie mehr als 15 bis 20 Pf. für ein Ei bezahlt. Er schickte deshalb die Eier zurück und erhielt auch sein Geld durch den Boten wieder, dem Frau Hoffmann gesagt hatte, der Polizeidiener möge sich nur die Eier in Breslau kaufen, da werde er sie wohl billiger bekommen. Der Polizeidiener erzählte den Sachverhalt dem Gemeindevorsteher, und auf dessen Anraten erbatte er eine Anzeige gegen Frau Hoffmann wegen Lebensmittelmischer. Am 20. September fand die Verhandlung vor dem Breslauer Schöffengericht statt. Die Angeklagte machte hier geltend, daß der damals von ihr geforderte Preis von 25 Pf. für ein Ei kein übermäßig hoher gewesen sei, weil ja ihre Aufwendungen für das Fühnerfutter sich auch entsprechend erhöht hätten. Das Gericht stimmte ihr bei und erkannte auf Freisprechung.

## Sport.

### Aus Breslau-Süd.

\* Die diesjährigen Breslauer Rennen finden am nächsten Sonntag ihren Abschluß. Das Programm sieht vier Flach- und drei Hindernissen vor. An Preisen sind 35 000 Mark ausgesetzt. Eine Hauptanziehungskraft für das große Publikum wird ein Verlosungsbrennen bieten, das diesmal ein Jagdrennen ist; wenn auch die Befehung der Felber nicht an die des letzten Renntages heranreichen wird, so werden nach den eingegangenen und sieben geliebten Meldungen namentlich die Hindernissenrennen vorausichtlich ansehnliche Felder auf die Beine bringen. Von Berliner Ställen liegen bisher noch wenig Entscheidungen vor. Aus dem Stall von G. Johnson sollen kommen: Dudd für das Koretorenrennen, Moral für das Champagnerrennen und Lophana für das Verdunrennen. Trainer Chapman will Nertus für das Koretorenrennen und Bonie Laiffe für das Verdunrennen entsenden. Oberkommandant Praderer von Reichersheim hat Durch für das Auf-

schiffen-Jagdrennen und Delf für das Verdunrennen in Aussicht genommen. Die Bahn ist augenblicklich etwas weich, doch ist bei dem Glück, das der Schlesische Rennverein in diesem Jahre mit dem Wetter gehabt hat, auf schönere Tage zu rechnen, so daß der 24. einen würdigen Abschluß der erfolgreichen Kriegs-Rennsaison 1918 bieten wird.

[Vermischte Sportnachrichten.] Auf der Grunewaldbahn kommt am Sonntag das deutsche Saint Leger zur Entscheidung. Das mit 40 000 Mark ausgestattete Rennen wird voraussichtlich nur von sechs Pferden bestritten werden. Am Start sollen erscheinen: Kgl. Hauptgestüt Grabis's Adresse (Kastenberg), Herr Friedheims Correggio (Nentsch), Frhr. v. Oppenheim's Antivari (Archibald), Gestüt Steinach's Kaiser (Kaiser), Herr A. u. G. v. Weinbergs Carneol (O. Schmidt) und Amorino (Schäfte). Antivari gefiel bei seinem Galopp am Dienstag auf der Hoppegartenbahn sehr gut. Der Dreijährige soll eventuell auch das ungarische Saint Leger am 1. Oktober bestreiten. Seine Entsendung nach Budapest wird von seinem Abstände in Grunewald abhängen. Er wird in der ungarischen Hauptstadt lediglich Przemysl, den zweiten aus dem Wiener Derby, zu schlagen haben, da der Derby-Sieger Sanskrit vom Husten befallen ist und der Prüfung fernbleiben muß. — In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Verursacher sich Eigenmächtigkeiten zu schulden kommen ließen. Die technische Kommission des Unionklubs wird daher wieder einmal eine allgemeine scharfe Mahnung erlassen, sich bei Vermeidung strenger Strafen aller Ungehörigkeiten zu enthalten. Besonders haben sich in letzter Zeit die Fälle gehäuft, in denen Urreiten, Anrennen und Behindern festgestellt werden mußte. Auch einer der bekanntesten Flachrenner der Oppenheim'sche Stallholder Archibald hat an den letzten beiden Berliner Renntagen diese Fehler begangen und dafür einen strengen Verweis erhalten. — Unter den Pferden der Wiener Rennställe nimmt die Grippe epidemie einen erschreckenden Umfang an, das Direktorium des Jockeyklubs für Österreich hat sich daher veranlaßt gesehen, die noch ausstehenden Wiener September-Rennen abzukürzen. Nachdem der 19. und 20. September bereits ausgefallen sind, werden die Oktober-Rennen dahin geändert, daß der für den 15. Oktober ausgeschrieben erste Renntag auf Mittwoch, den 18. Oktober verschoben und der für den 17. in Aussicht genommene in den November verlegt wird.

## Telegr. Witterungsberichte vom 21. September, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind
	21. 20.	21.				21. 20.	21.				21. 20.	21.		
Berlin	12	13	bed.	1	Frankf. a. M.	10	8	bed.	1	Kopenhagen	8	10	Dunst	1
Köln	10	11	h. bed.	1	Karlsruhe	7	6	Regen	1	Stockholm	—	10	—	—
Hamburg	8	7	h. bed.	2	München	7	6	h. bed.	1	Hornörsand	—	—	—	—
Swinemünde	10	9	wolkig	1	Zugspitze	8	—	Sonne	1	Haparanda	—	—	—	—
Neufahrn	11	12	—	—	Ostende	13	10	wolkig	2	Wibsey	—	12	—	—
Marienburg	11	10	—	—	Villingen	—	10	—	—	Karlsbad	—	9	—	—
Aachen	8	7	Regen	6	Heldr.	12	13	wolkig	1	Warschau	9	10	wolkig	8
Hannover	9	7	bed.	1	Bodo	—	7	—	—	Wien	—	9	—	—
Berlin	9	6	better	—	Christiansd.	—	—	—	—	Prag	—	9	—	—
Dresden	8	8	wolkig	—	Skudensnes	—	—	—	—	Belgrad	—	—	—	—
Breslau	7	10	wolkig	—	Vardö	—	—	—	—	Nonan-	—	—	—	—
Bromberg	8	11	wolkig	—	Skagen	9	12	wolkig	—	Hinopel	—	—	—	—
Metz	8	6	—	2	Hansholm	11	12	better	—	—	—	—	—	—

\*) Nacht. — Niederschlagsmenge, w. d. letzt. 24 Stund.

Das Wetter ist in Deutschland immer noch vorwiegend trübe, neigt aber stellenweise schon zur Aufheiterung. Die Temperaturen sind nahezu normal.

Witterungsaussichten für den 22. September. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.

Veränderliches Wetter ohne wesentliche Änderung der Temperatur.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Am Mittwoch ließen die Niederschläge im Westen nach und hörten stellenweise ganz auf; im Osten wurde besonders der südliche Teil Oberschlesiens noch etwas mehr bedacht. Am Donnerstag früh regnete es noch in Aachen und Karlsruhe i. B., doch ist anzunehmen, daß diese Regenschauer schnell an uns vorübergehen und am Freitag aufgehörteres Wetter erwarten können, dazu am Tage etwas Erwärmung.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Aufheiternd, etwas Erwärmung.

## Niedrigwasserberichterage.

21. Septbr.	Tag			Nacht			21. Septbr.			Nacht		
	Tag	Nacht	Tag	Tag	Nacht	Tag	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	
Beobachtet in Pöbelwitz	18.	8V	0,39	18.	8V	0,26	20.	8V	0,43	21.	8V	0,5

Vorausgef. für	Tag			Nacht			21. Septbr.			Nacht		
	Tag	Nacht	Tag	Tag	Nacht	Tag	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	
Steinau	19.	6V	1,88	20.	6V	1,84	21.	6V	1,44	22.	6V	1,48
Glochau	20.	8V	1,37	21.	8V	1,34	22.	8V	1,43	23.	8V	1,47
Leibschütz	21.	12M	1,17	22.	12M	1,13	23.	12M	1,23	24.	12M	1,26
Croffen	22.	7V	1,28	23.	7V	1,26	24.	7V	1,33	25.	7V	1,36
Nürtenbera	23.	2V	0,83	24.	2V	0,84	25.	2V	0,89	26.	2V	0,93

**Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund.**  
Telef. 8. Altbekannt, erstklassige Verpflegung. Telef. 8  
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Kofflerant. (x)

Preiswert bieten an  
**Echte Perser Teppiche**  
feinste Knüp-Handarbeiten.  
Tebis — Irans — Siwas  
Afghans — Kirmans — Mesheds  
**Leipziger & Koessler**  
Neue Schwendnitzerstraße 16/17,  
Nähe Taubentzienplatz.  
Inh.: Paul Püschel, G. Leipzig, gerichtl. beedigt.  
früher Püschel & Laysersohn & Sachverst. f. d. Ldger. Bez. Breslau.  
Übernahme von Taxen.  
Tel. 2926. 965. Tel.-Adr.: Perserhaus.

**Laboratorium** Fernspr. 10 947  
für chem. u. bakteriolog. Untersuchungen.  
Unsere [5] Kurse zur praktischen Ausbildung von medizinischen Laborantinnen beginnen am **15. Oktober d. J.**  
Wanda Maitze Lotte Wartenberger  
Kaiser-Wilhelm-Straße 21.

**Schach-**  
Domino, Gesellschaftsspiele  
in großer Auswahl, billigst  
A. Winko, Weidenstraße 5.  
**Ginzelmöbel**  
wie Schreibt., Bücherschr., Chaisel., Kleiderschr., Sofa, Umb., Standuhr  
kompl. Ferrenzimm., Stühle,  
Schlafzimmer, etc. offeriere preiswert  
M. Grau Nchl., Albrechtstr. 39, I.  
**Gebr. Bücherdrant**  
oder Regal zu kaufen gesucht.  
Größen, Holzart., u. Preisangabe  
unter P 194 Gefälligst. Schief. Btg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den  
propagandistischen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz M. Gede.  
Inhaber in Breslau: Ernst von Hell. Social. Druck in Breslau.